

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 17

Artikel: Die Kriegsführung General Jouberts

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVI. Jahrgang.

Nr. 17.

Basel, 28. April.

1900.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „**Bonno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Kriegsführung General Jouberts. — Formationsänderungen etc. in dem preussischen Heereskontingent infolge des Reichshaushalts-Etats 1900. — W. Liebenow: Spezialkarte von Mittel-Europa. — Eidgenossenschaft: Maximgewehrkompanien. Wahl des Artillerie-Oberinstructors. Militärdienstpflicht der Lehrer. Über den neuen Waffenchef der Infanterie. Waadt: † Henri Liardon. — Ausland: † Osman Pascha. — Bibliographie.

Die Kriegsführung General Jouberts.

Mit General Joubert verloren die Burenarmeen ihren eminenten Oberbefehlshaber, der nicht nur ihre Bewegungen und Kämpfe in Natal bis zum Entsatze Ladysmith's, sondern auch ihre Operationen auf dem westlichen Kriegsschauplatz bis zu dem von Cronje zu spät angetretenen Abmarsch von Magersfontein mit glänzendem Erfolge geleitet hatte. Sein Verlust ist für das Burenheer doppelt empfindlich, da der zweite hervorragende Führer desselben, General Cronje, in Gefangenschaft, General Joubert nicht zu ersetzen vermag, und da den jetzigen Oberbefehlshaber den Präsidenten Krüger, sein hohes Lebensalter und geringere Erfahrungen in der Kriegsführung mehr auf eine lediglich oberleitende und nicht gebotenen Falles unmittelbar führende Rolle, wie diejenige Jouberts in Natal und Cronje's bei Magersfontein, verweisen. Wie es scheint übernimmt General Botha definitiv nur das Oberkommando des Transvaalheeres. Ein Blick auf die Kriegsführung General Jouberts erscheint daher im jetzigen Zeitpunkt nicht ohne Interesse.

Wie bekannt bildet die reine taktische Defensive den charakteristischen Grundzug der Kampfweise der Buren und die Kriegsführung General Jouberts war diesem Grundzuge angepasst. Allein er erkannte zugleich den hohen Wert der strategischen Offensive ins feindliche Gebiet und des für die Fechtweise der Buren besonders günstigen Geländes wie das Gebirgsland Natals sehr wohl, und seine Anlage und Durchführung des Einmarsches der Transvaal- und Freistaatenarmee in Natal zu Beginn des Krieges wird von vielen Fachmännern als mustergültig betrachtet.

Der Einmarsch der verbündeten Streitkräfte entsprang dem Geist einer kühnen und im Hinblick auf die zu bewirkende Erhebung der holländischen Kapländer durchaus richtigen Offensive, und als die Engländer ihre Streitkräfte bei Colesberg für die Konzentration am Oranjerivier verringerten, liess Joubert dort General Delarey sofort die Offensive ergreifen und drängte dieselben auf Arundel zurück. Auch nach der siegreichen Schlacht von Colenso ergriff Joubert von neuem das strategische Angriffsverfahren und trieb die Engländer über Chieveley und Estcourt bis über den Moiriver zurück.

Die strategische Offensive wusste daher der Höchstkommandierende der Burenarmee sehr wohl zu schätzen, und es ist zweifellos anzunehmen, dass er auch für die Vorzüge des taktischen Angriffs, der allein die Erfolge der ersteren zu entscheidenden zu gestalten vermag, nichts weniger wie blind war. Allein offenbar hat ihn die bei den Buren seit über einem Jahrhundert eingewurzelte, rein defensive Fechtweise zur völligen Unterlassung des taktischen Angriffsverfahrens, mit ganz vereinzelten Ausnahmen, wie gegen Ende der Schlacht bei Farquahars-Farm, dem Sturm auf Cäsars-Camp und der Wiedereinnahme des Spionskops, sowie dem Entzugsversuche am Modderfluss, genötigt. In den Kämpfen bei Colenso, Spionskop und Vaalkrantz würde General Joubert, wenn er nach dem unter schweren Verlusten der Engländer abgeschlagenen Angriff derselben offensiv vorgedrungen wäre, deren Niederlagen zu vernichtenden haben gestalten können. Dass dies seinerseits unterblieb, ist jedoch ein Fehler, der, wie angekündigt, nicht sowohl ihm wie vielmehr der Fechtweise seines Volkes zuzuschreiben ist.

Anders liegen die Verhältnisse jedoch in betreff der Cernierung Kimberley's; die Besatzung desselben betrug nur 2000 Mann englischer Truppen und besass daher um so weniger eine ins Gewicht fallende Offensivkraft gegen die Flanke und rückwärtigen Verbindungen General Cronje's, als sie durch ein annähernd gleich starkes b e - ritten e s Korps der Buren jederzeit im Schach gehalten zu werden vermochte. Die strategische Offensive der Armee Cronje's in die Kapkolonie hinein in der Richtung auf de Aar und Kapstadt erschien daher hier geboten und war durch den Höchstkommandierenden um so mehr anzuordnen, als die Erhebung der Kapholländer infolge ihrer, unzweifelhaft ganz andere Dimensionen und Energie, angenommen haben würde, wie dies schliesslich der Fall war. Selbst in englischen Fachkreisen wird die Gefahr, die aus einer derartigen Offensive den Engländern entstanden wäre, unumwunden anerkannt.

Allein wie bei dem Vorstoss Jouberts in Natal, der am Moiriver endete, dürfte, wie er für jenen selbst zugab, die zu geringe numerische Stärke der Buren auch für den Verzicht auf die Offensive auf Kapstadt entscheidend gewesen sein. Die gewaltige Länge der aufrecht zu erhaltenden Verbindungslinie, die wenn sie auch nicht annähernd diejenige Truppendzahl erfordert hätte wie heute die der Engländer, in der zum Teil noch insurgierten, mindestens unzuverlässigen Kapkolonie, hätte immerhin für die geringe numerische Stärke der Buren zu beträchtliche Kräfte absorbiert. Auch ist es fraglich, ob General Joubert über das zum geregelten Betriebe der Bahn erforderliche Betriebspersonal verfügte und die für ihn ebenfalls gewaltigen Aufgaben der Heeresapprovisionierung auf so weite Strecken zu lösen vermocht hätte.

Immerhin bleiben die Erfolge, die General Joubert, namentlich in Natal, den Engländern gegenüber erzielte, und die heute noch auf dem mittleren und westlichen Kriegsschauplatz, in der vielfach noch nicht niedergeworfenen Erhebung der Kapholländer und der Freistaatenarmee nachwirken, ganz ausserordentliche und legen die Frage nahe, wie es kam, dass eine undisziplinierte in kleineren und grösseren Verbänden völlig ungeschulte Armee wie die, welche Joubert befehligte, mit solchem Erfolge ein systematisch und auf seine Weise sorgfältig ausgebildetes europäisches Heer wie das englische zu bekämpfen vermochte.

Der Erfolg der Kriegsführung Jouberts lag, abgesehen von den ausserordentlichen Schwierigkeiten, die die geographischen Verhältnisse in Südafrika, das enorme Operationsgebiet, das Klima, die Schwierigkeit der Approvisionierung, der Mangel an Verpflegungsvorräten und Obdach

im Lande, an Wasser und guten Strassen den Engländern boten, nächst seinen geschickten strategischen und taktischen Dispositionen, in dem militärischen System der Buren, das in zahlreichen Kriegen gegen die Eingeborenen und die Engländer entwickelt, nicht nur den besonderen Verhältnissen des südafrikanischen Kriegsschauplatzes, sondern auch den neuen in der Kriegsführung zur Geltung gelangenden Bedingungen der weittragen den Repetiergewehre und Schnellfeuergeschütze vortrefflich angepasst ist. Zwar ist das Militärsystem der Buren ein noch sehr elementares und weder durch Disziplinierung noch Ausbildung entwickeltes. Allein nichts desto weniger wies dieses System unter Jouberts Führung gewaltige Resultate auf. Es bedarf für seine Charakterisierung keines nochmaligen näheren Hinweises auf die oft erörterte Schiessfertigkeit, geschickte Geländebeutung und taktische Beweglichkeit der Buren, allein es muss hervorgehoben werden, dass auch ihr Blick für die taktischen Verhältnisse im grossen, innerhalb des Rahmens der Defensive, ein ausgezeichneter war und ist, und dass derartige taktische Fehler, wie die Verteidigung der isolierten Positionen von Glencoe und Elandslaagte und der infolge mangelhafter Aufklärung zu späte Abzug · General Cronje's am 14. Februar von Magersfontein, ganz vereinzelte Ausnahmen waren. Ferner bildete die vollendete Kunst der Geländeverstärkung, die die Buren in ihrer Anlage völlig unsichtbarer Schützengräben, Stein - Brustwehren und „Schanzes“ und rückwärtiger gedeckter Kommunikationen aus ihnen, besitzen, ein gewichtiges, die Kriegsführung Jouberts unterstützendes Moment. Dazu kam die grosse Initiative der Buren, denen sämtlich die Kriegs- und Gefechtslage genau bekannt war, was sie befähigte, auf den verschiedenen Teilen der vielfach zerstreuten Gefechtsfelder sich richtig zu verhalten und namentlich bei den Kämpfen am Tugela, unterstützt durch ihr Berrittensein, rechtzeitig an den entscheidenden Punkten in gehöriger Stärke aufzutreten. Diese Initiative und richtige Beurteilung der Gefechtslage verlieh ihnen auch grössere Kühnheit wie die ihrer Gegner.

Die Truppen Jouberts hatten keine Ausbildung, die auf die Weckung des Mutes hinzielt, wie die einer regulären Armee; sie bestanden aus Bauern, die den Wert des Lebens hochschätzen und selbst für grosse Ziele nicht geneigt sind grosse Gefahr zu laufen. Allein sie zeigten trotzdem während des Feldzuges grossen moralischen Mut, und Joubert und andere ihrer Generale unternahmen mit ihnen Aufgaben, die kein britischer General mit so schwachen Kräften unternommen haben würde. Ihre Gefechtslinien, um ihre Front gegen sehr überlegene Kräfte zu verteidigen, waren

so dünne und ausgedehnte, wie man in keiner andern Armee sie gewagt haben würde. Sie hielten Stellung auf Stellung so lange als möglich und waren unübertrefflich im Arrièregardengefecht. General Joubert verwandte seine nicht besonders zahlreiche Artillerie geschickt und namentlich dadurch bemerkenswert, dass er jedes ihrer mannigfaltigen Kaliber zu geeigneter Verwendung brachte. Seine Armee war allerdings tatsächlich unausgebildet und der Zusammenhang ihrer Kommandos nicht ausreichend, um den Mangel an Disziplinierung und Ausbildung zu ersetzen. Zu einem raschen Gegenstoss nach den abgeschlagenen Angriffen der Engländer vermochte Joubert sie nicht zu bewegen und trotz aller ihrer Initiative machte sich hier ihr Mangel an Disziplinierung und Kriegsschulung, die Erfolge Jouberts sehr nachteilig beeinträchtigend, bemerkbar.

Man stellt es heute so dar, als wenn General Joubert in den letzten drei Monaten, durch Krankheit verhindert, die Leitung der Operationen aus der Hand gegeben hätte und Botha, der allerdings den Befehl in der Gefechtslinie am Spionskop und bei Vaalkrantz führte, der eigentliche Feldherr der Transvaalarmee gewesen sei. Es ist richtig, dass General Joubert zu Anfang des Jahres erkrankt und von der Front abwesend war, allein er kehrte bald wieder dorthin zurück und die Dispositionen zu den siegreichen Kämpfen am Tugela sind sein eigenes Werk, sowie auch namentlich diejenigen zu dem meisterhaften Rückzug von der Belagerung von Ladysmith. Ebenso aber hat er die Anordnungen für die jetzige Gruppierung und Neuformation der Transvaal- und Oranjestaat-Streitkräfte bei Kroonstadt und an den Biggars- und Drakensbergpässen sowie für den gelungenen Rückzug Oliviers und die Operationen des kleinen Krieges in Flanken und Rücken der Engländer getroffen und auch damit durch die Erschwerung der Fortsetzung der Operationen Lord Roberts noch einen letzten Erfolg erzielt. Die Buren werden seine entworfenen Pläne weiter verfolgen, allein wohl kaum einen Ersatz für seine strategische Kapazität finden. Für alle Zeiten der Kriegsgeschichte aber wird es als eine eminente Leistung gelten, dass die Kriegsführung Jouberts die Heere der Weltmacht England 4 Monate aufzuhalten vermocht hat.

Formationsänderungen etc. in dem preussischen Heereskontingent infolge des Reichshaushalts-Etats 1900.

Alljährlich treten in einem solchen riesigen Mechanismus, wie es die deutsche Armee ist, Neuerungen resp. Veränderungen ein, die dem

Laien oft unverständlich sind, die er deshalb auch leicht geneigt ist als unnötig und verschwenderisch zu bezeichnen, während sie in der That alles andere sind, als dies. Würde die Militärverwaltung nach laienhaften Urteilen handeln, so würde sie sich als unfähig erweisen. Nirgends gilt mehr als auf dem militärischen Gebiete das Sprichwort: „Wer rastet, der rostet.“ Würde die Riesenmaschine — unsere nationale Armee — anfangen zu rasten, also nicht mehr auf dem Laufenden bleiben, nicht mehr alle und jede Neuerungen genau beobachten, prüfen etc., dann würde sie rosten, eine Maschine aber, die rostet, funktioniert nicht mehr. Eine Armee, die sich ruht, von Lorbeeren zehrt, nicht unermüdlich pflichttreu arbeitet und vorwärts strebt, die versagt, die leistet nicht das, was das Vaterland in der Stunde der Gefahr von ihr zu fordern berechtigt ist. Der jetzige Krieg in Südafrika zeigt es uns klar, wie jämmerlich vorbereitet die englische Armee in diesen schmachvoll heraufbeschworenen Kampf ging; schlecht ausgebildete Offiziere in den wichtigsten Dienstzweigen, wie Schiessdienst, Marschsicherungs- und Felddienst, unerfahrene Mannschaften, erhielt sie beinahe vier Monate lang Niederlage auf Niederlage durch ein Bauertheer. Die Erfolge der letzten Monate verdanken die Engländer einer erdrückenden Übermacht, aber auch diese würden sie nie errungen haben, hätte ein Teil der Burenführer die errungenen Vorteile auch nur einigermassen strategisch auszunützen verstanden.

Kehren wir nach dieser kurzen Abschweifung zu dem eigentlichen Thema zurück, so finden wir Folgendes: a) Zu den bisher vorhandenen dreizehn Truppenübungsplätzen treten zwei weitere hinzu, und zwar Lämsdorf, im Bereich des VI. schlesischen, und Hammerstein, im Bereich des XVII. westpreussischen Armeekorps. Zu Kommandanten derselben werden Stabsoffiziere, meist Obersten zur Disposition, ernannt, die ausser ihrer Pension eine Zulage, Wohnungsgeld und Pferderation erhalten. b) Eine neue Fortifikation, d. h. das dazu gehörige Personal an Offizieren, Unteroffizieren etc., erhält die Feste „Kaiser Wilhelm II“, eine stark befestigte Thalsperre bei Mutzig im Elsass. c) Neben verschiedenen Änderungen, Neubezeichnungen und Abgrenzungen der Landwehr-Bezirkseinteilung, treten fünf neue Bezirkskommandos hinzu — so dass es nunmehr deren 243 gibt — und zwar in Dortmund, Essen, Elberfeld, Gelsenkirchen und Hameln; in den beiden ersten Orten führen sie die Nummer II, da es dort schon ein solches gibt. Die Vermehrung der Bezirkskommandos wurde bedingt durch das riesige Anwachsen der Bevölkerung und damit auch der zu kontrollierenden wehrpflichtigen Mannschaften. An der Spitze der